



Treffen der Selbsthilfegruppe für Angehörige Demenzkranker im St. Josef Hospital: Gruppenleiterin Petra Hermann (2.v.r.) im Gespräch.

FOTO: HEINRICH JUNG

WAZ
Ge
16.7.15

Allein ist das kaum zu schaffen

Angehörige von Demenzkranken sind besonderen Belastungen ausgesetzt. Oftmals sind sie überfordert. In der Selbsthilfegruppe finden sie Halt

Von Irene Stock

Stundenlanges Umherlaufen – nicht selten auch in der Nacht, Misstrauen, zunehmende Hilflosigkeit: Die Diagnose Demenz stellt Angehörige auf eine harte Belastungsprobe. Denn das Pflegesystem hierzulande ist nicht ausreichend gerüstet; Familien müssen häufig zur Selbsthilfe greifen. Pflegenden Angehörige sind daher täglich enormen Belastungen ausgesetzt.

Hermann Schweppe pflegt seine Ehefrau (69). Die zwei Stunden in der Selbsthilfegruppe sind Entlastung und Erleichterung für ihn. Die Diakonie kommt jeden Morgen, um die Kompressionsstrümpfe anzuziehen. Alles andere, Duschen, Waschen, macht der Ehemann. Ja, anfangs habe er schon ziemliche Aggressionen gehabt. „Ich fühlte mich einfach überfordert.“ Seine Frau ist seit zwei, drei Jahren demenz. Kürzlich war er vier Stunden in der Arena auf Schalke. In der Zeit hat eine Nachbarin aufgepasst. „Dann kann ich mal vergessen und entspannen.“ Nach der ersten Diagnose riet man ihm, seine Frau in eine Pflegeeinrichtung zu geben. „Meine Frau hat mich 42 Jahre bekocht und versorgt, ich kann sie jetzt nicht aus dem Haus

WAZ

LEBEN IM REVIER

Selbsthilfe

schicken.“ Seit wann die Ehefrau unter Demenz leidet? So genau weiß Schweppe das nicht. Der Prozess ist schleichend.

Vergessen und Entspannen

Das sagen auch die anderen, die in die Selbsthilfegruppe kommen. Heidemarie Moraski pflegt ihren Mann (75). Er ist seit 2011 erkrankt. Ihr macht die Aggression des Ehemanns zu schaffen. Er braucht ein Vokabular, das er früher nicht kannte. Manchmal beschimpft er sie aus heiterem Himmel. Als besonders schlimm empfand sie das in der Öffentlichkeit. Heidemarie Moraski würde sich mehr Unterstützung seitens Krankenkasse und Ärzten wünschen.

Treffen im St. Josef-Hospital

■ **Die Selbsthilfegruppe im St. Josef-Hospital** ist eine von vielen Gruppen, die der Alzheimergesellschaft angehört. Das Krankenhaus befindet sich am Rudolf-Bertram-Platz 1, erreichbar unter ☎ 0209 5040.

■ **Die nächsten Treffen** sind am 10. August, der Juli-Termin entfällt, jeweils von 16 bis 17.30

Uhr, Konferenzraum (Erdgeschoss Raum 97) gegenüber der Cafeteria im St. Josef-Krankenhaus im Stadtteil Gelsenkirchen-Horst.

■ **Kontakt zur Fachstelle Demenz** über: ☎ 0209 15 806 46 oder auch ☎ 0209 504 71 26 sowie per Email an die adresse: demenzberatung@kkel.de

Zum Beispiel bei Windeln. „Aber die Ärzte schieben sich gegenseitig den Patienten und die Problemlagen zu.“

In der Selbsthilfegruppe kann die Gelsenkirchenerin über diese Probleme reden. Petra Hermann, angestellt bei der Caritas-Fachstelle Demenz, ist Leiterin der Gruppe, die sich jeden zweiten Montag im St. Joseph Hospital in Horst trifft. Man tauscht sich aus, erhält Tipps und Ratschläge. Manchmal sind es einfache Hinweise, zum Beispiel für ein Gesellschaftsspiel, das Demente spielen können. Manchmal sind es Kursangebote, zum Beispiel bietet das eine 30-stündige Schulung für Anverwandte von Demenzerkrankten.

Ulrike Ede betreut zusammen mit ihrer älteren Schwester die Mutter (83). Diese lebt zu Hause mit ihrem Lebensgefährten. Die Tochter weiß aus eigener Erfahrung: „Als Angehöriger muss man zielgerichtet beim Arzt auftreten, sich nicht von der ersten Absage einschüchtern lassen.“ Sie fand die Anregungen der Selbsthilfegruppe sehr wertvoll.

Petra Hermann von der Caritas urteilt: „Es gibt wenig Mediziner, die sich mit dem Krankheitsbild auskennen.“ Deshalb ist die Selbsthilfegruppe auch so wichtig. Es gebe kein Patentrezept, so Herrmann weiter. Hermann Schweppe hat eins für sich gefunden: „Tief durchatmen.“